

Clara, Robert und der Traum von Wien

Frühe Begegnung

Der Urmoment einer der bewegendsten Liebesgeschichten der Romantik ist ein Konzert im Hause des Ehepaars Carus in Leipzig im Jahre 1828 gewesen. Bei dieser Gelegenheit lernt der 18-jährige Jurastudent Robert Schumann einen der renommiertesten Klavierpädagogen seiner Zeit, Friedrich Wieck, und seine Tochter Clara kennen, die zu einem außergewöhnlichen pianistischen Wunderkind werden soll. Diese Begegnung soll Roberts Leben nachhaltig verändern. Die erst Neunjährige begeistert Schumann mit ihrem Spiel dermaßen, daß sich dieser entschließt, den Klavierunterricht bei Claras Vater aufzunehmen. In der Folge nimmt Robert einige Stunden bei Wieck; dieser erste Kontakt wird jedoch von Schumanns Umzug nach Heidelberg 1829 schon sehr bald unterbrochen, angeblich der besseren juristischen Ausbildung wegen. Allerdings dürfte Schumann vor allem der größere Abstand zu seiner sächsischen Heimat Zwickau gefallen haben. Seine Mutter hofft, Robert würde eine erfolgreiche Ausbildung zum Juristen absolvieren, um später sein Brot mit einer sicheren Arbeit zu verdienen. Seine Faszination für Literatur und vor allem für die Musik ist aber zu der Zeit schon so erwachsen, daß Robert sich in Heidelberg viel mehr den Künsten widmet als dem Jurastudium. Ein weiteres Jahr versucht er in Heidelberg, den „fatalen Schlendrian“ in Sachen Berufsausbildung zu beenden, was ihm in Hinblick auf sein Studium allerdings nicht annähernd gelingt. Erst 1830 schafft er es, seiner Mutter seinen endgültigen Wunsch mitzuteilen, doch die pianistische Laufbahn einzuschlagen und den Unterricht bei Friedrich Wieck fortzusetzen. Er bittet sie in seinem Namen, bei Claras Vater wegen weiterer Studien anzufragen. Trotz aller Sorge um Roberts Zukunft gibt seine Mutter nach und erreicht eine schnelle Zusage Wiecks. Allerdings knüpft dieser sein Vorhaben, Schumann innerhalb von drei Jahren zu einem der größten Pianisten auszubilden, an die Bedingung, daß Robert seine „zügellose Phantasie und seinen schwankenden Sinn“ überwinden müsse. Robert reagiert euphorisch darauf, daß er sich nun ganz der Musik widmen kann und antwortet seinem zukünftigen Lehrer: „Ich vertraue Ihnen ganz, ich gebe mich Ihnen ganz; nehmen Sie mich, wie ich bin und haben Sie vor

allen Dingen Geduld mit mir. Kein Tadel wird mich niederdrücken und kein Lob soll mich faul machen“. Im November 1830 verlässt Schumann Heidelberg und bezieht zwei Zimmer bei Familie Wieck in Leipzig, im selben Monat gibt Clara ihr erstes großes Solokonzert im Gewandhaus.

Claras Vater

Friedrich Wieck stammte aus schwierigen familiären Verhältnissen und wuchs nahezu ohne die Förderung seiner Eltern auf. Schon als Jugendlicher nahm er heimlich Klavierstunden, auf den Wunsch seiner Eltern jedoch studierte er zunächst Theologie. Während seiner Studien war er auf die Armenspeisungen angewiesen, weshalb ihm wohl später materielle Sicherheiten sehr wichtig werden sollen, besonders in Bezug auf die kommende Liebesbeziehung seiner Tochter. Nachdem er erst als Hauslehrer tätig ist, schwenkt er letztlich doch wieder zurück zur Musik. Wieck gründet unter anderem eine Klavierfabrik, eine Leihanstalt für Musikalien und wird gänzlich aus eigener Kraft einer der wichtigsten Klavierpädagogen seiner Zeit. Zu seinen Schülern zählt neben Clara und Robert auch Hans von Bülow. Wieck gilt als strenger Lehrer und ist seiner Tochter Clara auch ein ebenso strenger Vater. Seit der Trennung von seiner Frau 1824 ist er zudem allein verantwortlich für die Erziehung Claras. Nicht nur ihren Lehrplan gibt der Vater genau vor, auch ihre unterrichts- und übefreien Zeiten plant Wieck bis ins Detail durch und versucht, sie von allen möglichen Ablenkungen fern zu halten. Bezeichnenderweise schreibt er sogar eigenhändig das Tagebuch für seine Tochter; aus deren Sicht, in der Ich-Form.

Schumann ist zunächst sehr stolz, daß er bei dem berühmten Lehrer wohnen kann. Das Verhältnis zu Wieck verschlechtert sich aber nach der anfänglichen Begeisterung recht schnell. Wiecks pädagogische Härte und dessen Orientierung an materiellen Dingen stoßen bei Robert auf Ablehnung. Zudem verschlechtert sich der Zustand seiner durch stupide mechanistische Übungen erkrankten Hand zunehmend. Bald verfällt er auch in Leipzig wieder dem haltlosen Leben, das schon seine Zeit als Jurastudent geprägt hat, versinkt immer öfter wieder im Alkoholismus und in zügellosem Sexualeben. Andererseits wächst mit dem Abstand zu Wieck sein ernsthaftes Interesse an Clara. Über die knapp zwölfjährige schreibt er einmal: „Was ist Clara für ein Wesen! Gewiß sprach sie am geistreichsten von uns allen – Kaum drey Schuh hoch liegt ihr Herz schon in einer Entwicklung, vor der mir bangt. Launen

und Laune, Lachen und Weinen, Tod und Leben, meist in scharfen Gegensätzen wechseln in diesem Mädchen blitzschnell.“ Im Hause Wieck erzählt Robert der jungen Clara oft Gute-Nacht-Geschichten oder spielt mit ihr vierhändig. Einige Zeit später, nachdem er 1832 bei Wiecks ausgezogen ist, beginnt er, der dreizehnjährigen Briefe zu schreiben, die bald mehr als nur freundschaftlich zu nennen sind. Vater Wieck versucht allerdings, jede Annäherung an seine Tochter zu unterbinden.

Ernste Liebe

Die erste große Bekundung seiner Liebe für Clara stellt Roberts Sonate fis-Moll op. 11 dar. Die Widmung „Clara zugeeignet von Florestan und Eusebius“ zeigt die bereits sehr persönlich gewordene Beziehung der beiden, sind doch Florestan und Eusebius die Namen, die Schumann seinen beiden Persönlichkeitsausprägungen gibt; Eusebius, der Milde und Florestan, der Wilde. Ergänzend schreibt er später zu dieser Widmung an Clara, die fis-Moll-Sonate bedeute „einen einzigen Herzensschrei nach Dir“. Robert und Clara treffen sich fast täglich und bald erwidert sie seine Gefühle. Bei der großen Feier zu Claras 16. Geburtstag spielt sie unter anderem das Scherzo aus Roberts fis-Moll Sonate. Kurz darauf schreibt er an einen Freund „Clara wird täglich, ja stündlich, innerlich wie äußerlich reizender“ und später im Jahre 1835 in sein Tagebuch: „Der erste Kuß im November“ – die Liebesbeziehung zwischen den beiden beginnt.

Jedoch kontrolliert Friedrich Wieck seine Tochter dermaßen, daß die beiden ihre Liebe nur heimlich leben können. So muß der Briefverkehr im Verborgenen stattfinden. Wieck entzieht Clara sogar die Tinte, was ihre folgenden Zeilen an Robert vermuten lassen: „Nimm mir nur nicht übel, daß ich so fürchterlich schlecht geschrieben, doch stelle dir vor, daß ich stehe und das Blatt auf der Kommode liegt, worauf ich schreibe. Bei jedem Mal eindunken in das Tintenfass lauf ich in die andere Stube.“ und ein anderes Mal: „Ich bitt dich, sei mir nicht böse, daß der Brief so kurz wird, doch denke, es ist 10 Uhr und ich schreibe voll Herzensangst stehend in meiner Kammer.“

Zeit der Trennung

Im Februar 1836 stirbt Roberts Mutter in Zwickau. Doch er fährt nicht zur Beerdigung sondern reist nach Dresden, um dort Clara zu treffen. Friedrich Wieck hat die Stadt

für kurze Zeit verlassen, so daß sich die Liebenden der Kontrolle des strengen Vaters für einige Zeit entziehen können. Als dieser jedoch trotzdem von dem heimlichen Treffen erfährt, gerät er heftig in Rage, droht sogar, Schumann zu erschießen falls sich dieser Clara noch einmal nähern sollte. Wieck verlangt von Clara, jeglichen Kontakt zu Robert abzubrechen. Als ihn diese Nachricht erreicht, verfällt Robert in eine seiner tiefsten Depressionen. Für mehr als ein Jahr entbehren die beiden jeglicher Begegnung, der Briefwechsel kommt zum Erliegen. Später beschreibt Robert diese Phase der Trennung als „Die dunkelste Zeit, wo ich gar nicht mehr von Dir wusste und Dich mit Gewalt vergessen wollte“. –

Nach der langen Zeit des Schweigens ist es Robert, der versucht den Kontakt wieder aufzunehmen und bittet Clara, daß sie ihm mit einem einfachen „Ja“ verspreche, an ihrem 18. Geburtstag einen besonderen Brief an ihren Vater weiterzuleiten. Clara antwortet ihm unumwunden: „Nur ein einfaches ‚Ja‘ verlangen Sie? So ein kleines Wörtchen – so wichtig! Doch – sollte nicht ein Herz so voll unaussprechlicher Liebe, wie das meine, dies kleine Wörtchen von ganzer Seele aussprechen können? Ich thue es und mein Innerstes flüstert es Ihnen ewig zu. [...] Nichts in der Welt soll mich irre machen, und dem Vater werde ich zeigen, dass ein jugendliches [Herz] auch standhaft sein kann.“ Am 13. September 1837, Claras 18. Geburtstag, hält Robert in besagtem Brief an Friedrich Wieck um die Hand seiner Tochter an.

Dieser sieht jedoch gar nicht ein, warum er seine Meinung ändern sollte und weigert sich vehement, Clara und Robert heiraten zu lassen. Robert, schon fest von der Erfüllung seines großen Traums überzeugt, ist vor den Kopf gestoßen und verfällt abermals in eine Phase der Depression. Mit exzessivem Alkoholkonsum und den verschiedensten Liebschaften versucht er, seine inneren Schmerzen zu betäuben. Clara erfährt von Roberts Eskapaden durch ihren Vater, der ihr berichtet, Robert mit einer Prostituierten gesehen zu haben und schreibt ihm voller Enttäuschung: „Könntest Du Dir dieß jemals verzeihen, meine unbeschreibliche Liebe so belohnt zu haben? Noch einmal sage ich es Dir, kannst Du Deine Leidenschaft durchaus nicht bezähmen, so kann ich nie die Deine sein, dann will ich lieber einem ehelichen Glück entsagen.“

Trotz aller Widernisse aber steht Clara letztendlich zu Robert. Dadurch gestärkt schafft er es, die von Wieck wiederholt verordnete Trennung zu ertragen und

sein Leben zu ordnen. In seinen Briefen schwärmt er nach wie vor von der Erfüllung der gemeinsamen Ehe-Träume. Clara erweist sich in dieser Zeit indes als die realistischere von beiden und mahnt Robert: „Ich will nicht Pferde, nicht Diamanten, ich bin ja glücklich in Deinem Besitz, doch aber will ich ein sorgenfreies Leben führen und ich sehe ein, daß ich unglücklich sein würde, wenn ich nicht immerfort in der Kunst wirken könnte, und bei Nahrungssorgen? Das geht nicht. Ich brauche viel und sehe ein, daß zu einem anständigen Leben viel gehört. Also, Robert, prüfe Dich, ob Du im Stande bist, mich in eine sorgenfreie Lage zu versetzen.“ Vater Wieck versucht ihr bei jeder Gelegenheit zu beweisen, daß Schumann niemals dazu im Stande sein würde.

Der Traum von Wien

1837 tritt Clara in Begleitung ihres Vaters eine Konzertreise nach Prag und Wien an. Sie feiert große Erfolge und wird in Wien zur k. u. k. Kammervirtuosin ernannt. Neben eigenen Kompositionen stehen auch Werke Roberts auf ihrem Programm, unter anderem der Carnival op. 9. Vater Wieck schätzt die Werke Schumanns, jedoch bleibt er weiterhin äußerst hart in seiner Haltung zur Liebe seiner Tochter zu Robert und schreibt ihm: „Ehe ich zwei solche Künstler zusammen bürgerlich und häuslich unglücklich und beschränkt sehe, opfere ich lieber meine Tochter allein auf die eine oder andere Weise. Und muß ich sie schnell anderweitig verheiraten, so können Sie nur allein die Ursache sein“. Robert treffen diese Worte tief und schmerzhaft, es scheint keine Hoffnung zu geben, daß sich Wieck umstimmen ließe. Doch dann schreibt ihm Clara plötzlich völlig unerwartet aus Wien: „Heute sprach ich viel mit dem Vater von Dir, [...] Er hätte von Dresden aus heimlich an Dich geschrieben, und zwar, dass er in Leipzig nie seine Einwilligung gäbe, jedoch gewiß, wenn wir in eine andere größere Stadt zögen, und ich habe ihm versprochen, dass ich nie in Leipzig bleiben würde, doch aber keinen anderen als Dich je lieben könnte. Er gab mir seine Einwilligung und schrieb sie in mein Tagebuch“. Im weiteren Verlauf dieses Briefes schwärmt sie von Wien, entwirft gar einen Finanzplan, der es dem Paar ermöglichen soll, genug zu verdienen; „[...] wir können hier [in Wien] das glücklichste Leben führen“. Robert schöpft wieder neue Hoffnung. Es ist schließlich das erste positive Signal, das Claras Vater zur Beziehung zwischen den Liebenden äußert. Oder sollte der Brief Claras nur ein Versuch gewesen sein, Robert zu beschwichtigen, ihn vor einer weiteren heftigen Depression zu bewahren?

Fernab aller Zweifel plant Robert als bald seinen Umzug nach Wien in der unerschütterlichen Hoffnung, dort einen Verleger für seine Neue Zeitschrift für Musik zu finden und Erfolg, Anerkennung und einen geregelten Verdienst zu erlangen, um für die „2000 Taler jährlich“ aufzukommen, die Wieck für seine Tochter einfordert. Im Herbst 1838 bezieht er in der Hauptstadt Österreichs eine Wohnung in der Schönlaterngasse.

Clara absolviert in der Zeit von 1838-39 etliche Konzertreisen mit dem denkbar größten Erfolg. Sie gilt als eine der besten Pianist(inn)en ihrer Zeit neben Franz Liszt und Sigismund Thalberg, deren Stücke sie oft in Konzerten spielt. Sie komponiert in den Jahren 1838/39 unter anderem ihre *Trois Romances* op. 11 (Robert gewidmet), drei innige Charakterstücke voller Anmut und Eleganz, doch auch von sehnsüchtiger Leidenschaft durchdrungen. Ebenso findet man durchaus einen Hauch von wienerischem Charme, besonders im walzer-ähnlichen Mittelteil der dritten Romanze. Versteht man die Romanzen als eine Liebeserklärung an Robert, so spürt man hier stets die Gefühle einer emotional besonders starken Frau, die die Sprache der musikalischen Komposition tief verinnerlicht hat und mit aller Klarheit auszudrücken vermag. Ganz im Gegensatz zu den innigen Romanzen ist ihr *Souvenir de Vienne* in weiten Teilen von der Virtuosität Liszts und Thalbergs beeinflusst. Nach einer besonders phantasievoll vorbereitenden Einleitung entwickelt sich ein brillantes Variationswerk auf die österreichische Kaiserhymne, in denen Clara die schwierigsten Elemente der pianistischen Technik einbaut. Sicher ist dieses „*Impromptu pour le Pianoforte*“ eines ihrer erfolgreichsten Stücke jener Zeit, besonders bei Angehörigen und Anhängern der Habsburgermonarchie. In Hinblick auf die gemeinsamen Zukunftspläne mit Robert kann man dieses Werk durchaus als eine schwärmerische Träumerei von Wien oder bereits ein patriotisches Bekenntnis zur vermeintlichen Wahlheimat Österreich verstehen.

Die Zeit in Wien soll eine der fruchtbarsten für Roberts Schaffen werden. Dem zehn Jahre zuvor verstorbenen Franz Schubert erweist er posthum einen großen Dienst indem er seine 8. Symphonie (die „große C-Dur“) in dessen Nachlass entdeckt. Begeistert schickt er eine Kopie an Felix Mendelssohn Bartholdy in Leipzig, wo die Symphonie wenig später uraufgeführt wird. Der Einblick in Schuberts Werk beeinflusst Schumanns eigenes, vor allem das symphonische Komponieren maßgeblich. Er schwärmt von Schuberts „Weite und Breite der Form“ und der

„reizenden Wechsel des Gefühllebens“. Während der Wiener Zeit vollendet Schumann unter anderem seine Humoreske op. 20, den Faschingsschwank aus Wien op. 26 und die Drei Romanzen op. 28. So ist letzteres Werk durchaus als eine Art der größeren Form zu verstehen, weniger als drei Einzelstücke. Das energische 1. Stück bereitet die Wirkung der eigentlichen 2. Romanze überhaupt erst vor. Das Kernstück strahlt durch den innigen Dialog der Mittelstimmen eine besondere Intimität aus, als würden zwei Liebende ganz für sich sein und alles um sich herum vergessen. Überraschend und voller Kontrast bricht die dritte Romanze geradezu marschierend in dieses Idyll und schafft nur in ihren Mittelteilen wieder mehr Raum für innige Momente.

Die Überraschung, der plötzliche Wechsel des Gefühlslebens spielen in der Humoreske op. 20 eine große Rolle. In einem Brief an Clara schreibt er: „Aber geschwärmt habe ich in Dir und mit einer Liebe an Dich gedacht, wie ich sie noch gar nicht gekannt. Die ganze Woche saß ich am Klavier und komponierte, und schrieb und lachte und weinte durcheinander; dies alles findest Du nun schön abgemalt in meinem Opus 20, der großen Humoreske“. Es sind die unerwarteten Kontraste, die durchaus eigenartigen Zusammenhänge, die in diesem Werk das humoristische ausmachen, nie ist es eine oberflächliche musikalische Witzelei, vielmehr ein inneres Lächeln oder auch ein sehnsuchtsvolles frohes Seufzen, das die Musik verströmt. Vieles bedarf eines zweiten, dritten Hinhorchens, bevor sich der Gehalt dieser Musik offenbart; „Je mehr man in Schumanns Ideen eindringt, desto mehr Kraft und Leben entdeckt man in ihnen; je mehr man sie studiert, desto mehr ist man von dem Reichthum und der Fruchtbarkeit überrascht, die uns vordem entschlüpfen.“ (Franz Liszt).

In Wien findet Schumann viele Quellen der Inspiration; der Versuch, seine Musik-Zeitschrift zu veröffentlichen scheitert jedoch an der österreichischen Zensurbehörde des Metternichschen Überwachungssystems und einer Absage des Verlegers Haslinger aufgrund der Erhebung eines „gediegenen Sachkenners“ aus Leipzig. Entgegen Roberts Glauben, Wieck würde ihn unterstützen, intrigiert dieser aus der sächsischen Ferne nun doch die Pläne des Liebespaares, wo er nur kann.

Prozeß in Leipzig

Robert findet auf längere Sicht keinen sicheren Stand in Wien und reist 1839 wieder zurück nach Leipzig. Dort erfährt er zu allem Übel, daß Clara ihrem Vater in Paris versprochen haben soll, ihn nie zu heiraten. Verzweifelt versucht er, Clara wieder auf seine Seite zu bringen, mit Erfolg. Letztendlich erreicht er, daß unter ihrer beider Namen eine Eingabe an das Leipziger Appellationsgericht gesendet wird. Die Situation eskaliert seit diesem Tag im Juli 1839. Clara ist hin- und hergerissen zwischen Robert und ihrem Vater und schreibt: „So reibt er [der Vater] sich auf – ach, mein Gott, ich kann meine Tränen gar nicht stillen heute, meine ganze kindliche Liebe zu ihm ist wieder erwacht und wird doch ewig in mir leben“. Nach ihrer Rückkehr aus Paris fährt sie zur Mutter nach Berlin, um dort auf den Ausgang des Gerichtsverfahrens zu warten. Vater Wieck versucht mit allerletzter Kraft, die Heirat der beiden zu verhindern. Immer wieder verzögert sich die Urteilsverkündung, weil Wieck Beweise für seine Anschuldigung, Schumann sei alkoholsüchtig, herbeibringen soll. Auch seine Tochter beschimpft er nun in Abwesenheit als „abgefallenes, verworfenes Mädchen, das bereits den Lohn fände für seine schändliche Tat“. Clara erleidet in der Folge einen Nervenzusammenbruch und muß ein wichtiges Konzert absagen. Während ein Urteil nach wie vor auf sich warten lässt, reicht Schumann im Februar 1840 eine Klage gegen Wieck wegen „Ehrbeleidigung“ ein.

Am 1. August 1840 wird schließlich vom Gericht verkündet, daß Clara und Robert nun endlich doch heiraten dürfen, auch gegen den Willen des Vaters. Die lang ersehnte Hochzeit findet am 12. September, einen Tag vor Claras 21. Geburtstag statt. Zu einer Versöhnung der beiden mit Vater Wieck soll es erst zwei Jahre später kommen.

(Text: Konrad Maria Engel 2010)